

**Zeitschrift:** Der Freidenker [1927-1952]  
**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 18 (1935)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Internationales Schul- und Erziehungsprogramm des Intern.  
Gewerkschaftsbundes  
**Autor:** Hartwig, Theodor  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-408556>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Begriffes bestimmen zu können, gehe ich am besten von der repräsentativsten Stelle aus, an der er (der gute Europäer) erscheint: das ist die Vorrede zu «Jenseits von Gut und Böse». In Europa besteht jetzt «eine prachtvolle Spannung des Geistes», wie sie auf Erden noch nicht da war: mit einem so gespannten Bogen kann man nunmehr nach den fernsten Zielen schießen. Es ist sicher nicht von ungefähr, wenn er die «guten Europäer» als «Atheisten und Immoralisten, als freie, sehr freie Geister» bezeichnet, und im «guten Europäer» die Antithese, den Gegenbegriff eines «nur Deutschen» sieht. Der «gute Europäer» ist ein libre penseur, ein Freigeist, und daher gut französisch gesinnt, ein Liebhaber der romanischen Kultur, ein Freund des Mittelmeers und einer Musik des Südens. All das sind die Eigenschaften, die den paralytischen Patrioten abgehen, zu denen die fanatisch-nationale Einstellung im schärfsten Gegensatze steht. Zu den guten Europäern gehören ferner alle Geister, die sich auf Form, auf Artistik und Psychologie verstehen, die Finger für Nuancen haben, spöttische, überlegene Geister, die heimatlos auf hohen Bergen leben. Einsam, mit Sinn für das Besondere. Nationale Unterschiede kennt der gute Europäer keine. Ein Feind der guten Europäer ist notwendig ein Feind der freien Geister. Dritter Begriff des guten Europäers: «Nicht nur Freigeist, sondern auch ein kriegerischer Geist». Krieg gegen das 18. Jahrhundert (Wille zur Macht, 117). Diese Menschen sind es, denen Nietzsche im September 1886 am Schluss der Vorrede zum zweiten Bande des «Menschlich-Allzumenschlichen» zu ruff:

«Ihr, deren Trost es ist, den Weg zu einer neuen Gesundheit zu wissen; ach! und zu gehen, einer Gesundheit von morgen und übermorgen, ihr Vorherbestimmten, ihr Siegreichen, ihr Zeitüberwinder, ihr Gesundesten, ihr Stärksten, ihr guten, guten Europäer!»

Die Frage des zukünftigen Herrschers beantwortet uns Nietzsche klar und eindeutig, frei von Kompromissen, mutig: «Der Schenkende, der Schaffende, der Lehrende — das sind Vorspiele des Herrschenden. Die ungeheure Aufgabe des Herrschenden, der sich selber erzieht, — die Art Menschen und Volk, über welche er herrschen will, muss in ihm vorgebildet sein: da muss er erst Herr geworden sein! Der Konflikt des Herrschenden ist die Liebe zu den Fernen in ihrem Kampf mit der Liebe zu den Nächsten. — Schöpfer sein und Güte sind nicht Gegensätze, sondern ein und dasselbe aber mit fernen oder nahen Perspektiven. Die körperliche Stärke soll auf der Seite des grössten Gedanken — so lange muss Krieg sein zwischen den verschiedenen Gedanken (aber ohne Pulver!). Nietzsche beweist uns, dass er der Anti-Antisemit, der

Anti-Esel, der vornehme, grosse und starke Mensch, er der Atheist und Freigeist, er der gute Europäer als Vorgänger der Herren der Erde, der Zukunft, mit den jetzigen «Herren der Erde», wie Hitler, Mussolini, Dollfuss und Nachfolger im schärfsten Gegensatze steht. Wie sollten sich auch die Herren der Zukunft identifizieren können mit einer Bewegung, die keine Zukunft hat!

## Internationales Schul- und Erziehungsprogramm des Intern. Gewerkschaftsbundes.

Der VI. Ordentliche internationale Gewerkschaftskongress in Brüssel (30. Juli bis 3. August 1933) hat auf Grund der sachkundigen Vorarbeit des Komitees für Jugend- und Bildungsfragen und des internationalen Berufssekretariats der Lehrer ein Schul- und Erziehungsprogramm angenommen, dem auch wir Freidenker zustimmen können. Nicht etwa nur deshalb, weil die für uns selbstverständliche negative Forderung erhoben wird: «Das Schulwesen muss absolut frei von jedem kirchlichen Einfluss sein.» Vielmehr sind es die positiven Forderungen, die auch von uns stets vertreten wurden, weil sie einer wahrhaft modernen Pädagogik entsprechen. Die Schule der Zukunft wird im Gegensatz zur heutigen Autoritätsschule ihr Hauptaugenmerk — unter steter Berücksichtigung der Kinderpsychologie — auf die Entwicklung einer kritischen Geisteshaltung und des Gemeinschaftsgefühls richten.

Aus dem reichhaltigen Programm — Interessenten werden auf das Organ des Gewerkschaftsbundes «Die Internationale Gewerkschaftsbewegung» 1934 (Nummer 8/12) verwiesen, welches von der Verlagsabteilung des Bundes (Paris 7 e, Av. d'Orsay 9) zu beziehen ist — mögen einige Punkte besonders herausgegriffen werden:

1. Die Schulpflicht soll bis zum 18. Lebensjahre dauern.
2. Der Unterricht soll auf allen Stufen, einschliesslich der Universität, vollkommen unentgeltlich sein; ebenso sollen alle Lehrmittel unentgeltlich gestellt und im Notfalle auch die Lebenshaltungskosten der Schüler aufgebracht werden.
3. In einem Erziehungsbeirat sollen auch die Eltern — bei den Berufs- und Fachschulen ausserdem die Gewerkschaften — vertreten sein.
4. Im Lehrkörper wie unter der Schülerschaft soll vollkommene Gleichberechtigung der Geschlechter herrschen.
5. Der körperlichen und geistigen Entwicklung der Jugend (Kindheit, Vorpubertät, Pubertätsperiode) entsprechend

### Wes' Brot ich ess, des' Lied ich sing.

ist immer noch die Parole eines der prächtigsten Produkte jesuitischer Erziehung. Dem Basler Vorwärts vom 30. Januar entnehmen wir folgende Mitteilung:

Abfuhr des Pfarrers Krenn.

«Von Pfaffentum zum Freidenkeragitator und nun wieder zur seligmachenden Vaterländischen Front, das sind die Wandelgänge des Gesinnungslumpen Pfarrer Krenn. Dieser Jesuit wollte seine Rosstäuscherkünste auch vor der Arbeiterschaft der Firma Cabes wiederholen. Nachdem der Pfaff das erste Mal vor dem leeren Versammlungsort stand, bekam er das nächste Mal eine gründliche Abfuhr «Schlagt den Lumpen nieder! Hinaus mit dem Jesuit!» Seine Freidenkerbroschüre wurde ihm vorgehalten. Diese Abfuhr brachte das Schwein zur Raserei. Wutentbrannt lief er zur Direktion und verlangte die sofortige Namensnennung und Entlassung der Wortführer der Arbeiterschaft.»

Dass die katholische Kirche schon aus propagandistischen Gründen alle scheinbar reuigen Sünder mit offenen Armen wieder aufnimmt und sich dies im Notfalle allerhand Kosten lässt ist eine alte Tatsache. Dass sie aber solche gefiederwechselnde Vögel gar als vaterländische Propagandisten wirken lässt, kennzeichnet das katholische Oesterreich von heute. Schade, dass Anton Krenn nicht seine Vortragsreisen auf die Schweiz ausdehnt. Es wäre eine Freude, an einer solchen Veranstaltung als Korreferent aufzutreten und diesen aalglatten Charakter mit seinen eigenen Schriften blosszustellen.

R. St.

### Nationalsozialistisches Evangelium.

Die in Aesch (Baselland) erscheinende katholische «Volkszeitung» übermittelt uns ein Gedicht, das in den Reihen der nationalsozialistischen «Kinderfreunde» verbreitet wird:

Wir sind die fröhliche Hitlerjugend,  
Wir brauchen keine christliche Tugend,  
Denn unser Führer «Adolf Hitler»  
Ist uns Erlöser, ist uns Mittler.  
Kein Pfaff, kein Böser kann uns verhindern  
Uns zu fühlen gleich Hitlerkindern.  
Nicht Christus folgen wir, nein Horst Wessel,  
Fort mit dem Weihrauch und Weihwasserkessel.  
Wir folgen singend Hitlers Fahnen,  
Nur dann sind wir würdig unserer Ahnen.  
Ich bin kein Christ und kein Katholik,  
Ich geh' mit SA durch dünn und dick.  
Die Kirch' kann mir gestohlen werden,  
Das Hakenkreuz macht glücklich auf Erden,  
Ihm will ich folgen auf Schritt und Tritt,  
Baldu von Schirach, nimm mich mit!

Was wird kommen, wenn diese Autoritätsfanatiker einsehen müssen, dass diese irdische Allmacht den Nöten unserer Zeit ebenso hilflos gegenübersteht wie die eingebildete überirdische Allmacht!

R. St.

ergibt sich folgende Stufung des Erziehungswesens: Kindergarten, Grundschule, Unter-Mittelschule, Ober-Mittelschule (Berufsausbildung und Vorbereitung zur Hochschule). Jeder Rangunterschied zwischen den verschiedenen Schultypen muss verschwinden.

6. Zur Förderung des Gesundheitszustandes und des Wohlbefindens der Kinder sind Freiluftschulen und Kinderheime zu errichten, sowie spezielle Schulen für geistig oder körperlich minderwertigere Kinder.

Es ist klar, dass der grösste Teil dieser Forderungen innerhalb der bestehenden Wirtschaftsordnung nicht erfüllt werden kann. Erst im Rahmen eines auf sozialer Gerechtigkeit aufgebauten Gesellschaftssystems werden die Forderungen der grossen Pädagogen verwirklicht werden können. Aber gerade deshalb ist es notwendig, schon heute für die Zukunftsschule einzutreten, wenn auch nur zu dem Zwecke, um weltfremde Humanisten und Pazifisten davon zu überzeugen, dass ihre besten Absichten zur Unfruchtbarkeit verurteilt sind, solange nicht die sozialen und politischen Voraussetzungen für deren Realisierung geschaffen sind.

In diesem Sinne sind auch die weiteren Forderungen des Gewerkschaftsbundes in bezug auf eine Modernisierung der Unterrichtsmethoden zu verstehen:

- a) Der Unterricht soll vom Konkreten (Besonderen) zum Abstrakten (Allgemeinen) fortschreiten; Schritt für Schritt soll der Gesichtskreis des Kindes nach seinem Fassungsvermögen erweitert werden.
- b) Die grundlegende Bedeutung der Wirtschaft und ihre internationale Natur soll besonders herausgearbeitet werden.
- c) Herausarbeitung der inneren Verbundenheit aller Menschen durch Reisen, Kenntnis fremder Sprachen, bzw. einer internationalen Hilfssprache. Abbau von Nationalismus und Militarismus.
- d) Die Unterrichtsmethode soll wesentlich und grundlegend auf dem Gedanken der «schaffenden Arbeit» aufgebaut sein.
- e) Die Schule soll als «Arbeitsgemeinschaft» organisiert werden. Die Beziehungen der Schüler untereinander und zum Lehrer sollen durch Anwendung des Prinzips der Selbstverwaltung die Schule zu einer demokratischen Organisation gestalten.
- f) In der Fortbildungsschule ist der Unterricht je zur Hälfte auf theoretische und praktische Schulung aufzuteilen.
- g) Das Prüfungswesen ist im Sinne einer blossen Orientierung über den Intelligenzgrad der Schüler umzugestalten.
- h) Pädagogische Forschungsinstitute sollen die Ausbildung aller Lehrer und Erzieher nach wissenschaftlichen Grundsätzen ermöglichen.

Die letztere Forderung erscheint so selbstverständlich, dass man unwillkürlich die Frage stellt, ob denn nicht schon heute die pädagogische Ausbildung der Lehrer gesichert ist. Ein Blick in die pädagogische Fachliteratur belehrt uns darüber, dass die Erziehungslehre zum grössten Teil wirklich nur «eine Wissenschaft der schönen Worte» ist. Es mag genügen, an dieser Stelle darauf zu verweisen, wie wenig bisher die offizielle Pädagogik von der Pubertätsepoche der Kinder Notiz genommen hat. Was die praktische Ausbildung der Lehrer betrifft, so war diese bei den Mittelschulen auf das sogenannte «Probejahr» beschränkt und an den «Versuchsschulen», die manchmal den Lehrerbildungsanstalten angegliedert waren, wurde nach den alten «bewährten» Methoden unterrichtet. So war es denn auch nicht verwunderlich, dass jede Schulreform — ich selbst war im Jahre 1908 in Wien als Schriftführer des «Vereins für Schulreform» tätig — bisher vor allem an dem Widerstand der Lehrer scheiterte. Die Lehrerreform ist aber — wie die Schule überhaupt — ein Politikum.

Auch die Frage des religionslosen Moralunterrichtes (lebenskundlichen Unterrichts) muss vom Standpunkt der entsprechenden Lehrerbildung betrachtet werden. Was nützen

die schönsten Lehrpläne und Stundenbilder, wenn sie nicht in die Praxis umgesetzt werden? Daran sind nicht immer die Lehrer schuld. Ein wirkungsvoller Moralunterricht setzt die Schulgemeinschaft voraus; diese aber wird — beispielsweise — schon durch das verschiedene Frühstückbrot zersetzt, das die Kinder von zuhause mitbekommen. Ein heuchelloser Moralunterricht wird erst in der Schule der Zukunft möglich sein. Ein Grund mehr, dass wir ihn heute schon anstreben.

Hartwig.

## Aus Oesterreich!

Dass die von Gott, beziehungsweise von seinen Stellvertretern, dem Papst und dem Bundespräsidenten Miklas — welcher seinerzeit, als es noch eine Freiheit in Oesterreich gab, den Spitznamen eines «Oberministranten» bezog — ernannten Mitglieder der Regierung wirklich im christlichen Sinne die Geschicke dieses klerikalen Staates lenken, ist bekannt; aber er ergeben sich immer wieder neue Tatsachen, die zeigen, dass hinter diesem sogenannten Christentum der Kapitalismus steckt, welcher von der römisch-katholischen Kirche in die richtigen «christlichen» Bahnen gebracht wurde.

Gelegentlich der Schneewegräumungs-Arbeiten in Wien wurden von der derzeitigen «ernannten» Gemeindeverwaltung Arbeitslose aufgenommen, die zu 90 % im Genusse der Arbeitslosen-Unterstützung standen und 10 %, die bereits ausgesteuert sind, d. h. nichts mehr beziehen. — Damit hat das moderne Christentum erreicht, dass die im Bezuge der Unterstützung stehenden Arbeiter diese ihre Unterstützung durch den Arbeitsantritt verloren, während die Ausgesteuerten überhaupt nichts verdienten und auch nichts zu verlieren haben nun zu Selbstmordkandidaten gestempelt sind. — «Liebe Deinen Nächsten — auch den Armen — wie Dich selbst!»

Und da schreiben die Zeitungen und schreien es die Radio in die Welt, wie sie — die Regierung — arbeiterfreundlich gesinnt ist und wie sie für die Arbeiterschaft alles zu tun bestrebt ist! — Wenn sich die Arbeiterschaft vaterländisch organisiert, dann ist sie augenscheinlich gerettet! — Die Arbeiterschaft hält sich, soweit sie nicht gezwungen wird und ihre Existenz nicht auf's Spiel setzen will, von diesen Organisationen, die sich so vaterländisch gebärden und hinter welchen nichts anderes steckt als die katholische Kirche, fern und wird sicher nicht zu bewegen sein, dort mitzutun, da sie weiss, dass alles Gerede Augenwischerei bedeutet!

Das ist eine Seite der christlichen Erziehung, die zweite besteht aus der Verdummung der Massen. — Ein Beweis! Im Neulerchenfelder-Pfarrblatt, Februar 1935, ist unter dem Titel «Der Blasiussegen» folgendes zu lesen:

«Den Blasiussegen sollten wir uns auch alle holen, wenn es leicht möglich ist. — Er wird am 3. 2. und dem darauffolgenden Sonntag in den meisten Kirchen ausgeteilt. — «Durch die Fürsprache des heiligen Märtyrers und Bischofs Blasius befreie Dich der Herr von jedem Halsleiden und jedem anderen Uebel.» — So spricht der Priester, wenn er Dich segnet. — Darüber mag lächeln, wer will, dass ein längst verstorbener Heiliger gegen Halsleiden helfen soll. — Aber gar so lächerlich ist es vielleicht doch nicht. — Selbst die grössten Aerzte beginnen in unserer Zeit mehr an die heilende Kraft der alten Hausmittel zu glauben, die das Volk seit Jahrhunderten kennt. — Warum sollten wir uns da unserer überlieferten Hausmittel, der Fürbitte der Heiligen für bestimmte Mängel und Gebrechen schämen? — Leib und Seele des Menschen sind in Gottes Hand, und er kann sie krank werden lassen und heilen helfen. — Nach seinem Willen — da kann auch die Fürsprache seiner Heiligen — ihn bewegen, uns zu helfen «von allem Uebel des Halses und jedem anderen Uebel». —

Dass die Kirche alles für sich in Anspruch nimmt, ist bekannt; sie nimmt sogar die alten Hausmittel, die schon viel